

Antifeminismus und naturalisierte Differenzvorstellungen - Ergänzungen zur Messung antiegalitärer Überzeugungen

Simon, Mara; Kohl, Raphael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Simon, M., & Kohl, R. (2023). Antifeminismus und naturalisierte Differenzvorstellungen - Ergänzungen zur Messung antiegalitärer Überzeugungen. *ZRex - Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung*, 3(1), 83-101. <https://doi.org/10.3224/zrex.v3i1.06>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Antifeminismus und naturalisierte Differenzvorstellungen – Ergänzungen zur Messung antiegalitärer Überzeugungen

Mara Simon & Raphael Kohl

Zusammenfassung: In diesem Beitrag stellen wir zwei Skalen zur Messung zeitgenössischer antiegalitärer Einstellungen vor. Die Skala *Antifeminismus* misst gesamtgesellschaftlich anschlussfähige Versatzstücke antifeministischer Diskurse und erlaubt Untersuchungen antifeministischen Mobilisierungspotentials. Damit stellt sie eine wichtige Ergänzung zu aktuellen Messinstrumenten, welche spezifische Strömungen fokussieren, dar. Die Skala *Naturalisierung* misst naturalisierte Differenzvorstellungen von Geschlechterverhältnissen, einem zentralen Bestandteil sexistischer und antifeministischer Überzeugungen und ergänzt die klassische Messung sexistischer Einstellungen um zeitgenössische Ausdrucksformen. Beide Skalen werden mittels konfirmatorischer Faktoranalysen validiert. Ihr Zusammenhang mit klassischen Messinstrumenten wird mittels Strukturgleichungsmodellen untersucht. Wir können zeigen, dass unsere Skalen verwandte, aber unterschiedliche Phänomene messen und in einem sinnvollen Zusammenhang mit etablierten Messinstrumenten stehen. Beide Skalen können einen Beitrag zur quantitativen Untersuchung von antiegalitären Weltanschauungen in der Bevölkerung leisten.

Schlüsselbegriffe: Sexismus, Naturalisierte Differenzvorstellungen, Antifeminismus, Skalenentwicklung, Strukturgleichungsmodelle

Antifeminism and Naturalized Ideas of Difference – Additions to the Measurement of Antiegalitarian Beliefs

Summary: In this paper we present two scales for measuring contemporary antiegalitarian attitudes. The *Antifeminism Scale* measures those fragments of antifeminist discourses that speak and appeal to wider society and allows to investigate the potential for antifeminist mobilization. It thus represents an important complement to current measurements that focus on specific antifeminist groups. The *Naturalization Scale* measures naturalized ideas of difference, a central component of sexist and antifeminist beliefs, and complements the classic measurement of sexist attitudes with contemporary expressions. The scales are validated by means of confirmatory factor analyses. Their relationship with classical measurement instruments is examined using structural equation modelling. We show that our scales measure related but distinct phenomena and are related to established measurement instruments in a meaningful way. Both scales can be used to contribute to the quantitative study of antiegalitarian worldviews in the wider public.

Keywords: Sexism, Naturalized Ideas of Difference, Antifeminism, Scale Development, Structural Equation Models

1 Einleitung

Lange Zeit herrschte die Ansicht vor, dass antiegalitäre Weltanschauungen wie Rassismus, Sexismus und Antisemitismus zwar auch in modernen westlichen Gesellschaften fortbestehen, der Widerspruch zum Gleichheitspostulat und sich liberalisierenden Normen dieser Gesellschaften jedoch dazu führt, dass ihre Artikulation immer subtiler und quasi unsichtbar wird (vgl. bspw. Rommelspacher 1998; McConahay et al. 1981; Tougas et al. 1995). Zeitgleich lassen sich jedoch wachsende antidemokratische Bewegungen beobachten, deren Mobilisierung breite Teile der Bevölkerung erreicht (siehe bspw. zur antifeministischen Mobilisierung Lang/Peters 2018a; Näser-Later 2020; Henninger et al. 2021; Blum 2019; Sauer 2019; Beck 2020). Es handelt sich bei diesen nicht lediglich um Überbleibsel tradierter Einstellungsmuster. Antidemokratische Überzeugungen reagieren auf modernisierte gesellschaftliche Werte: Das Gleichheitsversprechen wird nicht nur als bereits (annähernd) erfüllt betrachtet, vielmehr wird eine Übererfüllung behauptet, welche zur Verkehrung der Macht- und Unterdrückungsverhältnisse geführt habe (vgl. bspw. Kimmel 2013; Blum 2019; Lang/Peters 2018b).

Die Wandlungsfähigkeit dieser Phänomene stellt die quantitative Sozialforschung vor große Herausforderungen. Einerseits besteht der Bedarf, Trendbewegungen tradierter Einstellungsmuster zu messen und Prävalenzen im zeitlichen Verlauf zu beobachten. Andererseits kann gesellschaftlicher Wandel, welcher sich auch in der Artikulation antiegalitärer Überzeugungen niederschlägt, nur durch Modernisierungen und Erweiterungen von Messinstrumenten abgebildet und untersucht werden. Mit dieser Arbeit möchten wir einen Beitrag zur zeitgenössischen Messung antiegalitärer Weltanschauungen leisten. Wir werden dabei den Fokus auf Geschlechterverhältnisse legen und im Folgenden zwei Messinstrumente vorstellen: eine Skala zur Messung antifeministischer Überzeugungen, welche verbreitete Versatzstücke antifeministischer Diskurse abbildet und daher geeignet ist, die Anschlussfähigkeit und Verbreitung in der Bevölkerung zu untersuchen; außerdem eine Skala zur Messung naturalisierter Differenzvorstellungen von Geschlechterverhältnissen, welche sowohl eine Ergänzung für die Untersuchung von Antifeminismus als auch für die klassische Untersuchung sexistischer Einstellungen darstellt.

2 Forschungsstand

Die quantitative Sozialforschung beschäftigt sich seit Anfang der 70er-Jahre mit der Messbarmachung von Einstellungen zu den gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen – anfänglich vor allem im Sinne der Zustimmung oder Ablehnung von traditionellen (seltener egalitären) Geschlechterrollenorientierungen. Die *Attitudes Towards Women Scale* (Spence/Helmreich 1972) war wegweisend für eine ganze Reihe an Messinstrumenten wie der *Sex-Role-Orientation Scale* (Brogan/Kutner 1976), welche in vielen internationalen Surveys Einzug hielt. Mitte bis Ende der 90er-Jahre entstanden mit der Betrachtung sexistischer Einstellungen einige Skalenentwicklungen, welche, in der Regel deutlich politischer positioniert, Geschlechterverhältnisse als Herrschaftsverhältnisse verstehen und auf verschiedene

Weise der Komplexität dieser gerecht wurden. Das *Ambivalent Sexism Inventory* (ASI)¹ (Glick/Fiske 1996; Glick et al. 1997) trug hierzu die Distinktion von benevolenten und hostilem Einstellungen, die *Modern Sexism Scale* (MSS) die Erfassung von verdeckten bzw. subtilen sexistischen Einstellungen bei. Beide Entwicklungen reagierten auf empirische Lücken, wie im Falle des ASI der „women are wonderful“-Effekt (Eagly/Mladinic 1994). Die MSS folgt der theoretischen und empirischen Entwicklung der *Symbolic Racism Scale* (McConahay/Hardee/Batts 1981; McConahay 1983), welche als Blaupause für die Messung sich modernisierender Geschlechterverhältnisse genutzt wurde. Auch die *Neosexism Scale* (Tougas et al. 1995) verfolgt einen der MSS ähnlichen Anspruch. In der deutschsprachigen quantitativen Sozialforschung mit bevölkerungsrepräsentativem Anspruch trugen nur die *Deutschen Zustände* (Endrikat 2003) und die *Mitte-Studien* (Decker/Kiess/Brähler 2016) dieser Entwicklung in der internationalen Forschungslandschaft Rechnung. Durch weitgehende Kürzungen schaffen es ihre Adaptionen jedoch nur teilweise, die Komplexität des Konstruktes abzubilden. In den letzten Jahren entwickelten sich aus diesen Kontexten darüber hinaus auch Messinstrumente zu antifeministischen Einstellungen. Bei Zick/Küpper/Berghan (2019) limitiert die konkretistische Operationalisierung jedoch den empirischen Gehalt der Entwicklung und auch die theoretische Einbettung als Teil des übergeordneten „Syndroms“ Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) greift zu kurz (vgl. Birsl 2020: 49). Aus unserer Sicht erfolgreicher testen Höcker/Pickel/Decker in der Leipziger-Autoritarismus-Studie 2020 drei zusammengehörige Skalen *Antifeminismus*, *Sexismus* und *Profeminismus*. Die zentrale Skala *Antifeminismus* besteht aus vier Items, welche typologisch konservativen männerbündischen und rechtsnationalen Antifeminismen zugeordnet werden. Die Skala *Sexismus* schließt an das Konzept der Geschlechterrollenorientierung an und überarbeitet diese teilweise durch neue Formulierungen. *Profeminismus* ergänzt die in den Deutschen Zuständen genutzte Skala zur Messung von modernem Sexismus um ein zusätzliches Item.

Trotz der Limitationen der Erhebungsinstrumente können die Studien, welche diese verwenden, die Reichweite einzelner antifeministischer Narrative in der Bevölkerung untersuchen und einige Erkenntnisse zur Größe spezifischer antifeministischer Strömungen liefern. So zeigen Zick/Küpper/Berghan (2019), dass die christlich-fundamentalistische Idee eines Krieges gegen die traditionelle Familie von etwa 7% der Bevölkerung geteilt wird und die im familienzentrierten Antifeminismus (Blum 2019: 54) verbreitete These, dass Aufklärung über sexuelle Vielfalt die Entwicklung von Kindern beeinträchtigt, von etwa 17% der Bevölkerung geteilt wird. Wippermann (2017) legt dar, dass etwa 5% der Männer in Deutschland zum Kreis überzeugter Maskulisten gehören und Decker et al. (2022) schätzen zuletzt, dass knapp 25% der Bevölkerung ein geschlossenes antifeministisches Weltbild haben.

1 Während das ASI mit der Unterscheidung von benevolentem und hostilem Sexismus eine wichtige Distinktion beiträgt, ist die zugrundeliegende Annahme eine aus der intimen Beziehung zu Männern entstehenden ‚dyadischen Macht‘ von Frauen, die zur männlichen Benevolenz führe, selbst Ausdruck sexistischer Überzeugungen. Das darauf aufbauende Ambivalence towards Men Inventory (AMI) (Glick/Fiske 1999; ins Deutsche übersetzt durch Collani/Werner 2003) steigert dies noch mit der Interpretation des „Grolls gegen Bevormundung“ („resentment of paternalism“) als sexistische Einstellung von Frauen gegenüber Männern.

3 Theoretischer Hintergrund

Die in der deutschen Forschung verwendeten Items zur Messung von sexistischen Überzeugungen messen immer noch primär konservative Geschlechterrollenvorstellungen, seltener die Leugnung von Diskriminierung. Durch den Fokus auf konservative Vorstellungen, die die Rolle von Frauen ausschließlich in der häuslichen Sphäre verorten, werden zentrale Einstellungen zu Geschlechterverhältnissen übersehen, welche etwa strukturelle Benachteiligungen und Diskriminierung im Beruf legitimieren oder begründen. Um eine breitere Erfassung dieser Einstellungen zu ermöglichen, haben wir in einer vorhergehenden Untersuchung (Simon/Kohl 2019) Items des ASI und der *Neosexism Scale* übersetzt sowie neue Items entwickelt. In der Analyse dieser Items zeigte sich jedoch nicht die erwartete Struktur verschiedener Dimensionen von Sexismus. Stattdessen haben wir zwei distinkte Faktoren gefunden, welche naturalisierte Differenzvorstellungen und antifeministische Überzeugungen messen. Beide Skalen sollen im Folgenden theoretisch eingebettet und empirisch validiert werden.

3.1 Antifeminismus

Im Gegensatz zu sexistischen Überzeugungen, welche immer verdeckter und weniger offen misogyn artikuliert werden (vgl. Endrikat 2003), ist antifeministische Rhetorik häufig sehr extrem und auf den ersten Blick nicht an den gesellschaftlichen Wertewandel angepasst. Es handelt sich jedoch auch hier nicht lediglich um Überbleibsel tradierter Einstellungsmuster.

„Antifeminismus reagiert auf historische Prozesse der Emanzipation in Bezug auf rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung und strebt danach, sowohl schon erreichte als auch noch zu erkämpfende emanzipatorische Politiken zu verhindern oder rückgängig zu machen, um die gesellschaftliche Vormachtstellung hegemonialer Formen der Geschlechterverhältnisse einschließlich der darin enthaltenen Privilegienstrukturen abzusichern.“ (Henninger 2020: 15)

Antifeminismus ist ein Kernelement rechter Ideologien und fungiert als zentrale Strategie in antidemokratischen Kämpfen (Henninger 2020). Die Verbreitung antifeministischer Überzeugungen und Diskurse beschränkt sich jedoch nicht auf die (extreme) Rechte. Das Spektrum antifeministischer Akteur*innen und Strömungen ist relativ breit und umfasst neben (extrem) rechten Akteur*innen u. a. neoliberalen Antifeminismus, Maskulismus, christlich-fundamentalistischen Antifeminismus und konservative bis reaktionäre Journalist*innen (Blum 2019). Demokratiethoretisch kann Antifeminismus

„als eine dem jeweiligen historischen Prozess der Emanzipation, der Universalisierung, der gesellschaftspolitischen Liberalisierung und der Entnormierung der Geschlechterverhältnisse immanente weltanschauliche Gegenbewegung verstanden werden. Er ist damit gleichzeitig weltanschauliche Gegenbewegung zur Demokratisierung von (androzentrischen) Macht- und Herrschaftsverhältnissen im Sozialen und Politischen.“ (Birsl 2020: 47)

Die Rolle, die Antifeminismus für die verschiedenen Strömungen innehat, ist divers und reicht von manifestem antisemitischen Antifeminismus bis zur instrumentellen Nutzung antifeministischer Diskurse (vgl. Birsl 2020). Während es sich bei manifestem Antifeminismus um eine „weltanschauliche Haltung zu gesellschaftlichen Verhältnissen und deren Veränderungen“ (Birsl 2020: 49) handelt, fungieren strategisch eingesetzte antifeministische Narrative als „symbolic glue“ (Schmincke 2018) oder „Brückennarrativ“ (Meiering et al. 2018) und er-

möglichen Allianzen unterschiedlichster antiegalitärer Akteur*innen (Lang/Peters 2018a; Blum 2019). Gleichzeitig ermöglicht Antifeminismus der (extremen) Rechten Einfluss auf gesellschaftliche Diskurse (Lang 2017) sowie das Schmieden breiter Bündnisse (Schmincke 2018), da mit antifeministischen Narrativen an Alltagserfahrungen angeknüpft werden kann (vgl. Sauer 2019) und antifeministische Äußerungen sozial eher akzeptabel sind als stark rechtsextrem konnotierte Themen (Schmincke 2018), wie etwa offener Antisemitismus (Beyer/Lach/Schnabel 2020).

Die starke Anschlussfähigkeit antifeministischer Weltanschauungen, sowohl an die Breite der Bevölkerung als auch als Bindeglied zwischen verschiedenen antidemokratischen Strömungen, liegt auch im Rückgriff auf vorhandene Vorstellungen über natürliche Differenzen zwischen Männern und Frauen begründet (vgl. Lang 2017 [2015]).

3.2 Naturalisierte Differenzvorstellungen²

Naturalisierte Differenzvorstellungen (Kerner 2009) spielen sowohl in sexistischen als auch antifeministischen Diskursen eine zentrale Rolle. Bereits seit Ende des 18. Jahrhunderts werden naturwissenschaftliche Methoden und Argumentationen genutzt, um eine naturgegebene Geschlechterdifferenz zu proklamieren und die Ungleichbehandlung von Männern und Frauen zu legitimieren (Kerner 2009; Planert 1998).

Anhand realer und vermeintlicher körperlicher Differenzen wird auf distinkte psychische Charakteristika geschlossen. Den beiden so definierten Geschlechtercharakteren werden unterschiedliche gesellschaftliche Sphären zugeordnet (Kerner 2009). Diese Vorstellung eines bipolaren Geschlechtermodells avancierte im 19. Jahrhundert zum Alltagswissen (Planert 1998). Obwohl die strikte Zuweisung der Sphären seit Mitte des 20. Jahrhunderts zurückgeht, ist die Vorstellung von zwei Geschlechtern, deren unterschiedliche Charaktere und darauf basierende unterschiedliche gesellschaftliche Rollen durch biologische Unterschiede determiniert sind, bis heute aktuell. Dieses sexistische Wissen wird über gesellschaftliche Institutionen und wirkmächtige Akteur*innen verbreitet, es wird u. a. von Institutionen hervorgebracht oder über (pop-)kulturelle Akteur*innen gestreut und von Wissenschaftler*innen, Politiker*innen und Journalist*innen in öffentliche Diskurse eingebracht (vgl. Bourdieu 2017 [2012]; Näser-Later 2020; Kerner 2009; Fine 2011).

So wird etwa in (populär-)wissenschaftlicher Literatur und (Populär-)Kultur die These distinkter *Geschlechtscharaktere* und sich daraus *natürlicherweise* ergebender unterschiedlicher Aufgabenfelder in modernisiertem Gewand propagiert (vgl. Moser 2010; Röder 2015). Hierzu wird – oft einseitig und vereinfacht – auf Neurowissenschaften und Evolutionspsychologie Bezug genommen (Moser 2010; Röder 2014). Gerade umstrittene Theorien, etwa die Idee des *weiblichen* und *männlichen Gehirns*³, erhalten so eine breite Öffentlichkeit und Einzug in Alltagswissensbestände (vgl. Fine 2010; McCaughey 2008). In deutlicher Kontinuität wird Frauen Emotionalität und Männern Rationalität zugeschrieben, wenn auch in

2 Der folgende Abschnitt basiert in großen Teilen auf Simon/Kohl (2019).

3 Die Unterscheidung von *weiblichem* und *männlichem Gehirn* geht auf Baron-Cohen zurück. Der entsprechenden Studie zufolge haben knapp unter 50% der Frauen aber nur 17% der Männer ein *weibliches Gehirn*. Darauf angesprochen, dass es etwas seltsam sei, von einem *weiblichen Gehirn* zu sprechen, wenn bei weniger als der Hälfte der Frauen ein solches festgestellt werden könne, gab er zu, zweimal über die Terminologie *männliches* bzw. *weibliches Gehirn* nachgedacht zu haben, sich aber trotzdem nicht dagegen entschieden zu haben (Fine 2011).

weniger eindeutigen und wertenden Worten als im 17. Jahrhundert, in welchem die „Hysterie“ der Frau auf den im Körper umherwandernden Uterus zurückgeführt wurde (siehe bspw. Lewandowsky 1914; Löwenfeld 1922).⁴

Durch die breite Rezeption evolutionspsychologischer Erklärungsansätze wird das Konzept der voneinander unterschiedlichen, aber komplementären Geschlechter in ein modernes Gewand gekleidet. Gleichzeitig wird feministischer Kritik an alten Rollenverteilungen entgegengehalten, dass sie sich gegen die Natur richte. Die Idee der evolutionär bedingten Ungleichheit – häufig mit dem Verweis der trotzdem bestehenden Gleichwertigkeit – dient also der Zementierung ungleicher gesellschaftlicher Rollen von Männern und Frauen und dem Versuch, die Emanzipation von Frauen sowie die gesellschaftliche Gleichstellung aufzuhalten. Die Unterscheidung von Männern und Frauen und die daran anschließende Zuweisung verschiedener Fähigkeiten, Verhaltensweisen und Tätigkeitsfelder ist essenzieller Bestandteil patriarchaler Gesellschaften und sexistischer Überzeugungen. Durch die Verlagerung der Ursachen für vermeintliche und existierende Unterschiede zwischen Männern und Frauen in die frühe Menschheitsgeschichte und die Biologie werden diese Unterschiede archaisiert bzw. naturalisiert und erscheinen dadurch unveränderbar und jeglicher Bewertbarkeit entzogen (Röder 2013).

Naturalisierte Differenzvorstellungen dienen „zumeist der Rechtfertigung von Ungleichbehandlung, Ausgrenzung, Ausbeutung und Gewalt“ (Kerner 2009: 174), sie bilden also (häufig) die Basis für sexistische Diskriminierung und konservative Geschlechterrollenvorstellungen und legitimieren die daraus resultierenden gesellschaftlichen Ungleichheiten, werden aber bisher in der quantitativen Forschung nicht berücksichtigt. Die Messung und Analyse naturalisierter Differenzvorstellungen stellen daher eine wichtige Ergänzung zur Erhebung sexistischer Überzeugungen dar – und darüber hinaus eine zentrale Ergänzung zur Untersuchung antifeministischer Überzeugungen. Der bereits erwähnte Rückgriff auf naturalisierte Differenzvorstellungen zur Begründung antifeministischer Positionen hat eine lange Tradition und wurde in Ute Planerts Untersuchung bereits für Antifeminismus im deutschen Kaiserreich beschrieben:

„Immer wieder konnte man lesen, daß [sic.] Frauen aufgrund ihrer *natürlichen* Veranlagung einer zwar nicht schlechteren, aber qualitativ anderen Ausbildung bedürften und für andere Tätigkeiten geeignet seien als Männer.“ (Planert 1998: 42, Hervorhebung im Original)

4 Methode

Im Folgenden werden wir eine Skala zur Messung von Antifeminismus und eine Skala zur Messung naturalisierter Differenzvorstellungen vorstellen und validieren. Die Skala *Antifeminismus* besteht aus Items unterschiedlicher etablierter Skalen zur Messung verschiedener Formen von sexistischen Einstellungen (siehe Tabelle 1). Diese enthielten einzelne Items, welche sich theoretisch besser antifeministischen als sexistischen Überzeugungen zuordnen lassen. Diese Items, die explizit Feminismus bzw. Feministinnen thematisieren, sich gegen Gleichstellungsmaßnahmen aussprechen oder die verschwörungsideologisch konnotierte Idee

4 Auch innerhalb verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen sind naturalisierte Differenzvorstellungen verbreitet, siehe bspw. Ickes/Gesn/Graham (2000); Shapiro/Williams (2012); Shaffer/Marx/Prislin (2013). Dies kann im vorliegenden Beitrag jedoch nicht erschöpfend behandelt werden.

einer Dominanz von Frauen bzw. Feministinnen thematisieren, wurden in der Skala *Antifeminismus* zusammengefasst. Die Skala ist demnach keine Operationalisierung einer bestimmten antifeministischen Strömung oder eines antifeministischen Weltbildes. Vielmehr soll sie ermöglichen, die Verbreitung von Versatzstücken antifeministischer Diskurse zu messen. Dadurch soll u. a. ermöglicht werden, das Mobilisierungspotenzial antifeministischer Akteur*innen besser einschätzen zu können.

Zur Messung naturalisierter Differenzvorstellungen wurden Items entwickelt, welche die Idee der natürlichen Differenz von Männern und Frauen sowie damit legitimierte soziale Unterschiede erfassen. Im Gegensatz zu etablierten Skalen zur Messung von Sexismus, beziehen sich die Items nicht auf familiäre Rollenvorstellungen und beinhalten keine offene Abwertung von Frauen. Vielmehr sollten auch moderne subtile Überzeugungen, welche eine Diskriminierung von Frauen legitimieren können, wie die Einstellung gegenüber Geschlechterrollen im Beruf und die Idee „ungleich, aber gleichwertig“, gemessen werden. Wie sich zeigen wird, ist diese häufig als vermeintlich wertschätzend vorgebrachte Differenzbetrachtung empirisch eng mit Abwertung verknüpft. Die Items zur Messung naturalisierter Differenzvorstellungen wurden in der Vorstudie Simon/Kohl (2019), in Anlehnung an die oben zitierte Literatur entwickelt und getestet.

Alle Items wurden mit einer 4-Punkt-Likert Skala mit einer zusätzlichen „weiß nicht“-Kategorie gemessen. Durch die Wahl einer 4-Punkt-Likert Skala anstelle einer 5-Punkt-Likert Skala sollte die „Tendenz zur Mitte“, im Besonderen aufgrund von sozialer Erwünschtheit, ausgeschlossen werden. Die soziale Erwünschtheit wurde von uns im Gegensatz zu anderen potenziellen Messfehlern als schwerwiegender angenommen (vgl. Menold/Bogner 2014). Die Items und zentralen Kennwerte sind in Tabelle 1 dargestellt. Beide Skalen wurden an einer Stichprobe von 117 Personen, primär Berufsschüler*innen und Student*innen, entwickelt. Hier nehmen wir die Validierung anhand einer größeren, ausgewogenen Stichprobe vor. Interne Validität wird durch konfirmatorische Faktoranalysen geprüft, externe Validität über Strukturgleichungsmodelle mit vergleichbaren Skalen sichergestellt.

Die Stichprobe basiert auf einer Onlineerhebung aus dem Juni 2021, welche im Auftrag des DeZIM-Instituts von Respondi durchgeführt wurde. Insgesamt 2.156 Personen haben an der Befragung teilgenommen. Personen, die weniger als 50% der inhaltlichen Fragen beantwortet haben, wurden ausgeschlossen. Es verbleiben 1.637 gültige Fälle. Das Durchschnittsalter der Stichprobe liegt mit 49,1 Jahren leicht oberhalb des Bevölkerungsdurchschnitts (44,6 Jahre zum Ende des Jahres 2020 (Statistisches Bundesamt 2021)). Die Geschlechterverteilung entspricht annähernd der Verteilung in der Gesamtbevölkerung, 50% der Stichprobe gaben „weiblich“, 49% „männlich“ an, 0,1% wählten „divers“ und 0,8% machten keine Angabe. Personen mit einem hohen formalen Bildungsabschluss sind in der Stichprobe überrepräsentiert, 48% gaben einen hohen, 37% einen mittleren und 13% einen niedrigen Abschluss an. Ein kleiner Teil der Befragten besuchte zum Zeitpunkt der Befragung eine Schule oder hat keinen Abschluss (insgesamt 1%), 0,7% machten keine Angabe.

Tabelle 1: Übersicht Items Antifeminismus und naturalisierte Differenzvorstellungen inklusive Arithmetischem Mittel und Standardabweichung

Anmerkung: Wertebereich von 1 „stimme sehr zu“ bis 4 „stimme überhaupt nicht zu“

Antifeminismus			Naturalisierung		
Variable	Item	Herkunft	Variable	Item	Herkunft
antifem_1	Viele Frauen versuchen unter dem Deckmantel der Gleichberechtigung besondere Vergünstigungen zu erlangen, wie z. B. eine Bevorzugung bei der Besetzung von Arbeitsstellen. M: 2.67; SD:0.92	ASI (Eckes/Six-Materna 1999; Glick/Fiske 1996)	nat_1	Männer und Frauen haben von Natur aus unterschiedliche Fähigkeiten und sollten deshalb auch in unterschiedlichen Berufen arbeiten. M: 2.93; SD: 0.94	Eigene Entwicklung
antifem_2	Wenn Frauen nicht bekommen, was sie wollen, behaupten sie, dass sie diskriminiert werden. M: 2.73; SD: 0.94	Angelehnt an ASI (Eckes/Six-Materna 1999; Glick/Fiske 1996)	nat_2	Das Geschlecht hat keinen Einfluss auf berufliche Fähigkeiten. M: 1.94; SD: 0.95	Eigene Entwicklung
antifem_3	Feministinnen fordern nicht Gleichberechtigung, sondern die Dominanz der Frauen über die Männer. M: 2.67; SD: 1.05	Angelehnt an ASI (Eckes/Six-Materna 1999)	nat_3	Männer sind für manche Berufe einfach besser geeignet als Frauen. M: 2.42; SD: 0.99	Eigene Entwicklung
antifem_4	Über die letzten Jahre haben Frauenthemen von der Politik zu viel Aufmerksamkeit bekommen. M: 2.77; SD: 0.95	Angelehnt an Neosexism Scale (Tougas et al. 1995)	nat_4	Frauen sind für manche Berufe einfach besser geeignet als Männer. M: 2.35; SD: 0.98	Eigene Entwicklung
antifem_5	Frauen sind in den letzten Jahren genug gefördert worden, zukünftig sollte sich auf Männerförderung konzentriert werden. M: 3.03; SD: 0.87	Angelehnt an Untersuchung maskulistischer Einstellungen (Wippermann 2017)	nat_5	Männer sind von Natur aus durchsetzungsfähiger als Frauen und sind daher besser für Führungspositionen geeignet. M: 3.26; SD: 0.86	Eigene Entwicklung

Antifeminismus			Naturalisierung		
antifem_6	Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen kommen daher, dass Frauen weniger Leistung erbringen. M: 3.50; SD: 0.77	Eigene Entwicklung	nat_6	Frauen können männliche Teams nicht so gut führen, wie es Männer können. M: 3.24; SD: 0.86	Eigene Entwicklung
antifem_7	Viele Frauen interpretieren harmlose Bemerkungen direkt als Sexismus. M: 2.68; SD: 0.98	Angelehnt an ASI (Eckes/Six-Materna 1999; Glick/Fiske 1996)	nat_7	Männer können weibliche Teams nicht so gut führen, wie es Frauen können. M: 3.12; SD: 0.87	Eigene Entwicklung

Zur Skalvalidierung haben wir konfirmatorische Faktorenanalysen mittels Strukturgleichungsmodellen (vgl. bspw. Kline 2016 [1998]) durchgeführt. Bei diesem Verfahren werden Faktoren – latente, nicht direkt messbare Konstrukte – durch mehrere manifeste Indikatoren gebildet. Im Gegensatz zu explorativen Faktoranalysen hatten wir bereits Vorannahmen zum Zusammenhang der Indikatoren mit den latenten Konstrukten *Antifeminismus* und *Naturalisierung*, sowie über die Beziehung der beiden latenten Konstrukte zueinander. Diese Annahmen wurden überprüft: Hierfür wurden Full-Information-Maximum-Likelihood-Verfahren (FIML) mit 10.000 Bootstrapsamples als best practice eingesetzt (Urban/Mayerl 2014). Dieses Verfahren bietet außerdem den Vorteil, eine Fallzahlreduktion durch fehlende Werte zu verhindern. Die zugrundeliegende Annahme von MCAR (missing completely at random) wurde geprüft und bestätigt ($p = 0.776$).

Das Ausgangsmodell umfasste die latenten Konstrukte *Antifeminismus* und *Naturalisierung* bestehend aus jeweils sieben Indikatoren (siehe Tabelle 1). Da zwischen den beiden Konstrukten ein theoretischer Zusammenhang besteht, wurden sie im Verbund getestet, indem zwischen den Faktoren die Kovarianz zugelassen wurde. Durch dieses Vorgehen sind für die Modelgütekriterien schlechtere Werte zu erwarten, als es in Einzelmessungen der Fall wäre. Indikatoren mit geringer Faktorladung wurden schrittweise ausgeschlossen. Anschließend wurden die Modification Indices betrachtet und anhand inhaltlicher Kriterien entschieden, ob Anpassungen vorgenommen werden. Die Überprüfung der internen Validität schlossen wir mit Intergruppenvergleichen ab. Außerdem prüften wir die externe Validität dieses Modells durch die Aufnahme gängiger Skalen in einem umfangreichen Strukturgleichungsmodell.

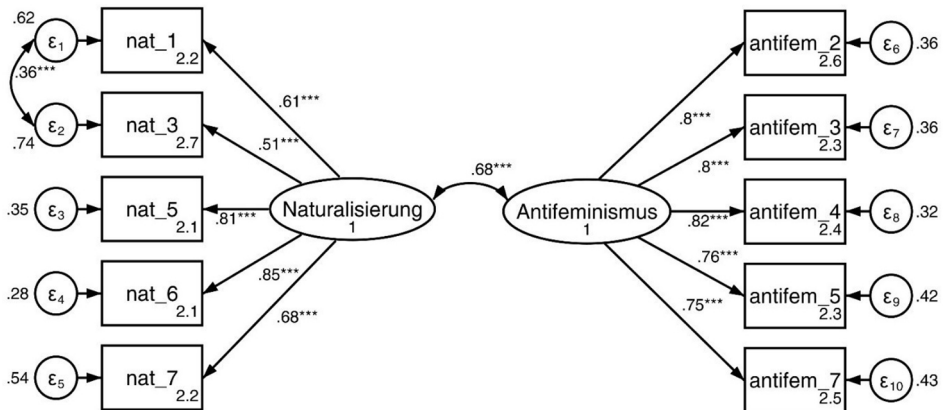
Als weiterführende Sensitivitätsanalysen wurden ebenfalls Modelle mit listenweisen Fallausschlüssen (LD) anstatt FIML-Methode, ein einfaktorielles Modell anstelle des zweifaktoriellen sowie separate Analysen für beide Faktoren geschätzt.

5 Ergebnisse

Der Indikator nat_2 wurde aufgrund zu geringer Faktorladung (std. Coef < .5) aus der Analyse ausgeschlossen. Die Indikatoren nat_3 und nat_4 wiesen eine hohe Kovarianz auf. Da sie inhaltlich komplementär angelegt sind, wurde die freie Schätzung der Kovarianz im Modell zugelassen. Dadurch sank der standardisierte Koeffizient von nat_4 unter 0,5, sodass auch dieser Indikator ausgeschlossen wurde. Durch diesen Ausschluss hat sich die Modellgüte leicht verbessert. Die Indikatoren antifem_1 und antifem_2 wiesen eine hohe Kovarianz auf, beide Indikatoren ähneln sich außerdem inhaltlich stark. Da antifem_1 aufgrund der Formulierung möglicherweise schwerer verständlich ist und außerdem die geringere Faktorladung aufweist, wurde dieser Indikator aus dem Modell entfernt. Der Indikator antifem_6 wurde trotz passabler Faktorladung aus dem Modell entfernt, da er inhaltlich weniger eindeutig Antifeminismus zuzurechnen ist als die übrigen Indikatoren. Der Ausschluss dieses Indikators hat die Modellgüte leicht verbessert. In einem Fall wurde eine Kovarianz im Modell zugelassen, statt einen Indikator auszuschließen, da die entsprechenden Indikatoren (nat_1 und nat_3) inhaltlich unterschiedliche Aspekte erfassen. Das finale Modell (Abbildung 1) umfasst jeweils fünf Indikatoren pro latentes Konstrukt und weist eine zufriedenstellende Modellgüte auf (Modell FIML: N=1630, RMSEA = 0.082, CFI= 0.954, BIC 32864.105; Modell LD: N=1129, RMSEA: 0.085; SRMR: 0.062; CFI: 0.958; BIC 24378.491).

Abbildung 1: Konfirmatorische Faktorenanalyse FIML der Faktoren Naturalisierung und Antifeminismus

Anmerkung: N=1630; RMSEA: 0.082; CFI: 0.954, BIC 32864.105

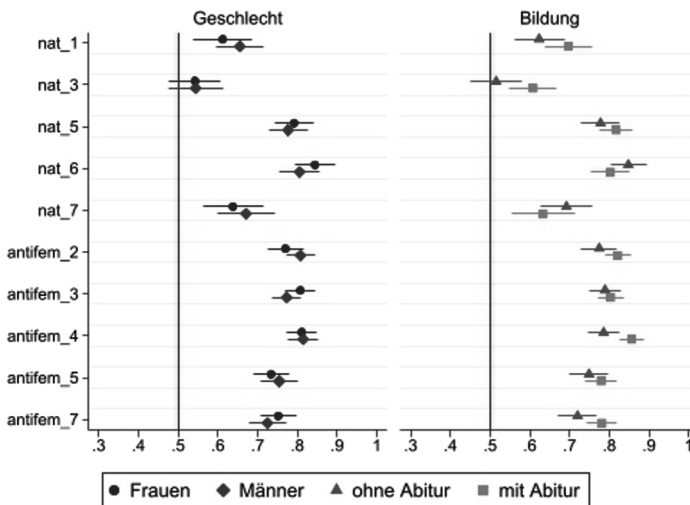


Zur Absicherung wurde anschließend die konfirmatorische Faktorenanalyse, wie oben beschrieben, für beide Faktoren einzeln durchgeführt. Sowohl für *Naturalisierung* als auch für *Antifeminismus* konnte die in Abbildung 1 dargestellte Faktorstruktur bestätigt werden. In der Gesamtschau hat sich die Modellgüte im Vergleich zum zweifaktoriellen Modell wie erwartet leicht verbessert. Der RMSEA im Modell für *Antifeminismus* bildet hier die Ausnahme (*Naturalisierung*: N= 1629, RMSEA=0.056, CFI= 0.993, BIC= 17392.288; *Antifeminismus*: N= 1612, RMSEA= 0.099, CFI= 0.980, BIC= 16035.960). Die starke Kovarianz zwischen

den Faktoren zeigt außerdem den deutlichen Zusammenhang der Konzepte *Antifeminismus* und *Naturalisierung*. Durch die Schätzung eines einfaktoriellen Modells lässt sich jedoch zeigen, dass es sich hier nicht nur um theoretisch, sondern auch statistisch verschiedene Faktoren handelt. Ein mit den Indikatoren aus dem finalen zweifaktoriellen Modell geschätztes einfaktorielles Modell wies eine deutlich schlechtere Modellgüte auf (RMSEA: 0.148; CFI: 0.844; BIC: 33715.705).

Zur Überprüfung der internen Validität wurde die Faktorstruktur über soziodemografische Gruppen verglichen. Hierfür wurden Strukturgleichungsmodelle gruppenspezifisch durchgeführt – einmal getrennt für Männern und Frauen und einmal nach Bildungsabschluss Abitur.⁵ Zur Untersuchung von Gruppenunterschieden wurden jeweils zwei Gruppen gebildet. Personen, die diesen Gruppen nicht zugeordnet werden konnten, wurden aus der Analyse ausgeschlossen. Wie in Abbildung 2 zu sehen ist, gibt es im Gruppenvergleich teilweise leichte Abweichungen bei einzelnen Koeffizienten, insgesamt zeigt sich jedoch eine Konsistenz der Faktorstruktur.

Abbildung 2: Koeffizientenplot SEM Gruppenvergleich FIML nach Geschlecht und Bildung
Anmerkung: Modell Geschlecht: Frauen N=817, Männer N=800; Modell Bildung: ohne Abitur N=837, mit Abitur N=784



Dies wird auch durch den Wald-Test⁶ bestätigt. Im Gruppenvergleich nach Geschlecht ($p=0.027$) zeigen sich einzelne signifikante Unterschiede bei den Indikatoren nat_6 ($p=0.046$) und antifem_5 ($p=0.026$). Im Koeffizientenplot zeigt sich jedoch, dass die Faktorladungen der beiden Gruppen sehr ähnlich sind und die Faktorstruktur nur minimale Unterschiede aufweist. Für den Gruppenvergleich nach Bildungsabschluss konnten durch den Wald-Test signifikante Unterschiede für das gesamte Modell ausgeschlossen werden ($p=0.747$).

5 Die Fallzahlen für „divers“ und „keine Angabe“ waren zu gering, um die Kategorien in der Analyse zu berücksichtigen, daher wurden beide Kategorien ausgeschlossen.

6 Der Wald-Test wurde für das LD Modell durchgeführt, da er sich für FIML nicht berechnen lässt.

Zur Überprüfung der externen Validität wurden SEM-Modelle mit Skalen, die klassischerweise mit sexistischen Einstellungen assoziiert sind, geschätzt. Der Zusammenhang der beiden Skalen *Antifeminismus* und *Naturalisierung* mit klassischen Items zur Messung von Sexismus wurde bereits in der Vorstudie (Simon/Kohl 2019) belegt. Da die entsprechenden Items in dieser Befragung nicht erhoben wurden, wird die externe Validität ausschließlich über die Beziehung zu anderen verwandten Konstrukten geprüft.

Dafür wird die *Allgemeine Gerechte Welt Skala* (GWAL) (Dalbert/Montada/Schmitt 1987), die *Right-Wing Autoritarismusskala* (RWA) (Hebler et al. 2001) und die *Kurzskala Soziale Dominanzorientierung* (KSDO-3) (Aichholzer/Zeglovits 2015) verwendet. Diese Konzepte werden in der System Justification Theory zur Messung legitimierender und systemerhaltender Einstellungen verwendet und mit der Legitimierung sozialer Ungleichheiten und Abwertung von sozial benachteiligten Gruppen in Verbindung gebracht (Jost/Banaji/Nosek 2004). Da sowohl Zusammenhänge mit der Legitimierung von Geschlechterverhältnissen als auch sexistischen Einstellungen sowie der Gegnerschaft zu Affirmative Action bekannt sind (Jost/Banaji/Nosek 2004), gehen wir von moderaten positiven Zusammenhängen dieser Konzepte mit den Skalen *Naturalisierung* und *Antifeminismus* aus. Ein negativer oder schwacher Zusammenhang würde gegen die Annahme einer Verwandtschaft unserer Skalen mit den Vergleichsskalen sprechen. Ein zu starker Zusammenhang würde bedeuten, dass sich unsere Skalen nicht von den Vergleichsskalen abgrenzen.

Die Ergebnisse der externen Validitätsanalyse sind in Tabelle 2 dargestellt. Aufgrund der starken Korrelationen von KSDO-3, RWA und GWAL untereinander, wurden jeweils einzelne Modelle geschätzt. Zur besseren Übersichtlichkeit wurden die Faktorladungen der einzelnen Indikatoren in der Darstellung ausgeblendet. Die drei Konstrukte weisen alle den erwarteten moderaten positiven Zusammenhang mit den Faktoren *Naturalisierung* und *Antifeminismus* auf, sodass die externe Validität an dieser Stelle bestätigt werden kann.

Tabelle 2: SEM FIML Zusammenhänge mit verwandten Messinstrumenten (Koeffizienten der einzelnen Indikatoren wurden ausgeblendet; *** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$
Anmerkung: Modell 1: RMSEA: 0.066, CFI: 0.952, BIC: 46055.144; Modell 2: RMSEA:0.062; CFI: 0.944, BIC: 52149.981; Modell 3: RMSEA:0.068; CFI: 0.950, BIC: 46522.919)

	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Naturalisierung			
KSDO-3	0.515*** [0.454 – 0.575]		
GWAL		0.244*** [0.175 – 0.312]	
RWA			0.427*** [0.364 – 0.490]
Antifeminismus			
KSDO-3	0.570*** [0.514 – 0.627]		
GWAL		0.176*** [0.110 – 0.241]	
RWA			0.573*** [0.516 – 0.630]
N	1 635	1 637	1 636

Die im Vergleich deutlich stärkeren Effekte von KSDO-3 und RWA auf Antifeminismus weisen außerdem darauf hin, dass es sich gerade bei Antifeminismus um autoritäre Einstellungen handelt.

Durch die Faktorenanalyse konnten die von uns entwickelten Messinstrumente *Antifeminismus* und *Naturalisierung* angepasst und validiert werden. Auch der Zusammenhang mit Instrumenten zur Messung autoritärer und systemlegitimierender Einstellungen konnte bestätigt werden. Beide Skalen sind demnach geeignet, in der quantitativen Untersuchung antiegalitärer Einstellungen eingesetzt zu werden und hier vor allem Aufschluss über Vorstellungen zum Geschlechterverhältnis beizutragen.

6 Verwendungsempfehlungen und Limitationen

Wie die durchgeführten Analysen zeigen, lassen sich die beiden Skalen sowohl einzeln als auch gemeinsam verwenden. In jedem Fall sollte die Faktorstruktur bei der Verwendung nochmals überprüft werden. Wir empfehlen die Verwendung des Faktorscores nach Validierung der Faktorstruktur. Zur erleichterten Interpretation kann eine Transformation auf den ursprünglichen Wertebereich vorgenommen werden. Auf einen Summenindex sollte nur unter Kontrolle der Korrelation zwischen Faktorscore und Summenindex zurückgegriffen werden. Weiter empfehlen wir die Aufnahme des Indikators nat_3 in die Erhebung. Auch wenn dieser Indikator nicht in die validierte Skala *Naturalisierung* aufgenommen worden ist, sind hier Erhebungseffekte auf die Zustimmung zu nat_4 zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht auszuschließen. Dieser Umstand bedarf weiterer Forschung, die aber der Verwendung nicht im Wege stehen sollte. Außerdem konnte nicht geprüft werden, welchen Einfluss die Verwendung einer 5-Punkt-Likert Skala statt der hier verwendeten 4-Punkt-Likert Skala hätte. Eine zukünftige Prüfung der Effekte der Skalenauswahl auf die von uns vorgestellten Messinstrumente wäre wünschenswert.

Tabelle 3: Indikatoren finale Skalen

Antifeminismus	Naturalisierung
<ol style="list-style-type: none"> 1. Wenn Frauen nicht bekommen, was sie wollen, behaupten sie, dass sie diskriminiert werden. 2. Feministinnen fordern nicht Gleichberechtigung, sondern die Dominanz der Frauen über die Männer. 3. Über die letzten Jahre haben Frauenthemen von der Politik zu viel Aufmerksamkeit bekommen. 4. Frauen sind in den letzten Jahren genug gefördert worden, zukünftig sollte sich auf Männerförderung konzentriert werden. 5. Viele Frauen interpretieren harmlose Bemerkungen direkt als Sexismus. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Männer und Frauen haben von Natur aus unterschiedliche Fähigkeiten und sollten deshalb auch in unterschiedlichen Berufen arbeiten. 2. Männer sind für manche Berufe einfach besser geeignet als Frauen. 3. Männer sind von Natur aus durchsetzungsfähiger als Frauen und sind daher besser für Führungspositionen geeignet. 4. Frauen können männliche Teams nicht so gut führen, wie es Männer können. 5. Männer können weibliche Teams nicht so gut führen, wie es Frauen können. <p>Optional: Frauen sind für manche Berufe einfach besser geeignet als Männer.</p>

Weiterer Forschungsbedarf besteht in der empirischen Abgrenzung der von uns vorgestellten Skalen von vorhandenen Konstrukten. Die diskriminante Validität wurde in der vorhergehenden Arbeit (Simon/Kohl 2019) zwar überprüft, aber eine Reproduktion der Ergebnisse wäre wünschenswert. In dieser Arbeit konnte die Vergleichsskala Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Kurzskala Sexismus (GMF-SX) in der Erhebung nicht berücksichtigt werden. Zukünftig sollten außer der GMF-SX auch Instrumente zur Messung antifeministischer Strömungen, welche seit der vorausgehenden Arbeit erschienen sind, berücksichtigt werden.

7 Diskussion

Mit den beiden hier vorgestellten Skalen möchten wir die Möglichkeiten der quantitativen Sozialforschung, antiegalitäre Einstellungen zu messen, erweitern. Die Skala *Naturalisierung* misst Überzeugungen über „die Natur“ von Männern und Frauen bezogen auf Fähigkeiten und Rollen im Berufsleben. Die Skala *Antifeminismus* besteht aus Indikatoren unterschiedlicher Skalen und misst Versatzstücke verschiedener antifeministischer Diskurse, welche geeignet sind, in breiten Teilen der Gesellschaft anschlussfähig zu sein und somit antifeministische Rhetorik und Politik – und durch die Funktion als *symbolic glue* im Weiteren auch (extrem) rechte Positionen – in gesamtgesellschaftliche Diskurse einzubringen. Durch die Messung der Verbreitung der Versatzstücke antifeministischer Diskurse sollte es außerdem möglich sein, das Mobilisierungspotenzial antifeministischer Bewegungen und damit im Weiteren der (extremen) Rechten besser abschätzen zu können. Der festgestellte Zusammenhang von *Antifeminismus* und *Naturalisierung* deutet außerdem stark darauf hin, dass bei

der Bekämpfung antifeministischer Überzeugungen naturalisierte Differenzvorstellungen nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Diese stellen einen wichtigen Bezugspunkt und eine Legitimationsgrundlage für antifeministische Überzeugungen dar. Damit eröffnen beide Skalen die Möglichkeit, Aspekte, welche bisher noch nicht in quantitative Analysen einbezogen werden, zu messen und die Analyse von relevanten Einstellungen und Überzeugungen zu Geschlechterverhältnissen zu erweitern.

Um beide Phänomene detaillierter untersuchen zu können, schlagen wir vor, diese Messinstrumente zu ergänzen. Für den Bereich der naturalisierten Differenzvorstellungen scheint es uns notwendig, auch Vorstellungen zur Bedeutung von Mutterschaft und „natürlichen“ Elternrollen bzw. Eltern-Kind-Beziehungen zu betrachten. Die Skala zur Erhebung von Sexismus in Bezug auf Mütter von Schüßler (2013) stellt hierfür einen guten Ansatzpunkt dar. Auch die in der Populärliteratur und -kultur propagierten Geschlechtercharaktere sollten, ausgehend von qualitativen Analysen, operationalisiert werden. Zur Untersuchung von Antifeminismus halten wir es für zentral, außerdem Skalen zur Erhebung der Überzeugungen spezifischer antifeministischer Bewegungen und Gruppierungen, wie die *Maskulismusskala* von Wippermann (2017), zu entwickeln. Die Skalen von Höcker/Pickel/Decker (2020) bilden hierfür einen guten Startpunkt, sind zum jetzigen Zeitpunkt jedoch nicht umfangreich und spezifisch genug, um aussagekräftige Informationen zur Größe und Reichweite der verschiedenen antifeministischen Strömungen zu liefern. Vor allem der verschwörungsideologische Antifeminismus sollte zukünftig stärker fokussiert werden. Zur Ergänzung unserer Skala für die Messung verbreiteter Versatzstücke antifeministischer Diskurse sollten weitere breit diskutierte Aspekte, wie etwa die Diskussionen um „Gender-Ideologie“, aber auch die Verknüpfungen mit antisemitischen und rassistischen Diskursen, berücksichtigt werden.

Literaturverzeichnis

- Aichholzer, Julian & Zeglovits, Eva (2015). Balancierte Kurzskala autoritärer Einstellungen (B-RWA-6). Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS).
- Beck, Dorothee (2020). Arenen für Angriffe oder Arenen der Akzeptanz? Medien als Akteure in ‚Genderismus‘-Diskursen. In Annette Henninger & Ursula Birsl (Hrsg.), *Antifeminismen. „Krisen“-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential* (S. 61–104)? Bielefeld: transcript.
- Beyer, Heiko; Lach, Mona & Schnabel, Annette (2020). The cultural code of antifeminist communication: Voicing opposition to the ‘Feminist Zeitgeist’. *Acta Sociologica*, 63(2), S. 209–225.
- Birsl, Ursula (2020). Paradoxien und Aporien des Antifeminismus. In Annette Henninger & Ursula Birsl (Hrsg.), *Antifeminismen. „Krisen“-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential* (S. 43–58)? Bielefeld: transcript.
- Blum, Rebekka (2019). *Angst um die Vormachtstellung. Zum Begriff und zur Geschichte des deutschen Antifeminismus*. 1. Auflage. Hamburg: Marta Press.
- Bourdieu, Pierre (2017 [2012]). *Die männliche Herrschaft*. 4. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Brogan, Donna & Kutner, Nancy G. (1976). Measuring Sex-Role Orientation. A Normative Approach. *Journal of Marriage and Family*, 38(1), S. 31–40.
- Collani, Gernot von & Werner, Ronny (2003). *Ambivalent-sexistische Einstellungen gegenüber Männern (ASEM)*.
- Dalbert, Claudia; Montada, Leo & Schmitt, Manfred (1987). Glaube an eine gerechte Welt als Motiv. Validierungskorrelate zweier Skalen. *Psychologische Beiträge*, 29(4), S. 596–615.

- Decker, Oliver & Brähler, Elmar (Hrsg.) (2020). *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität: Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, Oliver; Kiess, Johannes & Brähler, Elmar (Hrsg.) (2016). *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland/Die Leipziger Mitte-Studie 2016*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Heller, Aylene & Brähler, Elmar (Hrsg.) (2022). *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen? Leipziger Autoritarismusstudie 2022*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Eagly, Alice H. & Mladinic, Antonio (1994). Are People Prejudiced Against Women? Some Answers From Research on Attitudes, Gender Stereotypes, and Judgments of Competence. *European Review of Social Psychology*, 5(1), S. 1–35.
- Eckes, Thomas & Six-Materna, Iris (1999). Hostilität und Benevolenz: Eine Skala zur Erfassung des ambivalenten Sexismus. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 30(4), S. 211–228.
- Endrikat, Kirsten (2003). Ganz normaler Sexismus. Reizende Einschnürung in ein Rollenkorsett. In Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 2* (S. 120–141). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Fine, Cordelia (2010). From Scanner to Sound Bite. *Current Directions in Psychological Science*, 19 (5), S. 280–283.
- Fine, Cordelia (2011). *Delusions of gender. The real science behind sex differences*. London: Icon Books.
- Glick, Peter; Diebold, Jeffrey; Bailey-Werner, Barbara & Zhu, Lin (1997). The Two Faces of Adam: Ambivalent Sexism and Polarized Attitudes Toward Women. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 23, S. 1323–1334.
- Glick, Peter & Fiske, Susan T. (1996). The Ambivalent Sexism Inventory. Differentiating Hostile and Benevolent Sexism. *Journal of Personality and Psychology*, 70(3), S. 491–512.
- Glick, Peter & Fiske, Susan T. (1999). The Ambivalence Toward Men Inventory. Differentiating Hostile and Benevolent Beliefs About Men. *Psychology of Women Quarterly*, 23(3), S. 519–536.
- Grisard, Dominique; Jäger, Ulle & König, Tomke (Hrsg.) (2013). *Verschieden sein. Nachdenken über Geschlecht und Differenz; [zur Würdigung von Andrea Maihofer und ihrem Werk]*. Sulzbach/Taunus: Helmer.
- Hark, Sabine & Villa, Paula-Irene (Hrsg.) (2017 [2015]). *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. 2. Auflage. Bielefeld: transcript Verlag.
- Hebler, Markus; Booh, Andrea T.; Wiczorek, Siegrid & Schneider, Johann F. (2001). *Right-Wing Autoritarismus*.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2003). *Deutsche Zustände. Folge 2*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Henninger, Annette (2020). Antifeminismen. „Krisen“-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potenzial? In Annetta Henninger & Ursula Birsl (Hrsg.), *Antifeminismen. „Krisen“-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential* (S. 9–41)? Bielefeld: transcript.
- Henninger, Annette; Bergold-Caldwell, Denise; Grenz, Sabine; Grubner, Barbara; Krüger-Kirn, Helga; Maurer, Susanne; Näser-Lather, Marion & Beaufäys, Sandra (2021). *Mobilisierungen gegen Feminismus und ‚Gender‘*. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Henninger, Annette & Birsl, Ursula (Hrsg.) (2020). *Antifeminismen. „Krisen“-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential?* Bielefeld: transcript.
- Höcker, Charlotte; Pickel, Gert & Decker, Oliver (2020). Antifeminismus – das Geschlecht im Autoritarismus? Die Messung von Antifeminismus und Sexismus in Deutschland auf der Einstellungsebene. In Oliver Decker & Elmar Brähler (Hrsg.), *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität: Leipziger Autoritarismus Studie 2020* (S. 249–282). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Ickes, William; Gesn, Paul R. & Graham, Tiffany (2000). Gender differences in empathic accuracy. Differential ability or differential motivation? *Personal Relationships*, 7(1), S. 95–109.

- Jost, John T.; Banaji, Mahzarin R. & Nosek, Brian A. (2004). A Decade of System Justification Theory. Accumulated Evidence of Conscious and Unconscious Bolstering of the Status Quo. *Political Psychology*, 25(6), S. 881–919.
- Kerner, Ina (2009). *Differenzen und Macht. Zur Anatomie von Rassismus und Sexismus*. Frankfurt a. M.: Campus-Verl.
- Kienlin, Tobias L. (Hrsg.) (2015). *Fremdheit – Perspektiven auf das Andere*. Bonn: Habelt.
- Kimmel, Michael S. (2013). *Angry white men. American masculinity at the end of an era*. New York: Nation Books.
- Kline, Rex B. (2016 [1998]). *Principles and practice of structural equation modeling*. 4. Auflage. New York/London: The Guilford Press.
- Lang, Juliane (2017). ‚Wider den Genderismus!‘. Extrem rechte Geschlechterpolitiken. In Björn Milbradt; Floris Biskamp; Yvonne Albrecht & Lukas Kiepe (Hrsg.), *Ruck nach rechts? Rechtspopulismus, Rechtsextremismus und die Frage nach Gegenstrategien* (S. 107–118). Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Lang, Juliane (2017 [2015]). Familie und Vaterland in der Krise. Der extrem rechte Diskurs um Gender. In Sabine Hark & Paula-Irene Villa (Hrsg.), *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. 2. Auflage (S. 167–181). Bielefeld: transcript Verlag.
- Lang, Juliane & Peters, Ulrich (Hrsg.) (Februar 2018a). *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*. 1. Auflage. Hamburg: Marta Press.
- Lang, Juliane & Peters, Ulrich (Februar 2018b). *Antifeminismus in Deutschland*. In Juliane Lang & Ulrich Peters (Hrsg.), *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*. 1. Auflage (S. 13–35). Hamburg: Marta Press.
- Lewandowsky, M. (1914). *Die Hysterie*. Berlin/Heidelberg: Springer.
- Löwenfeld, L. (1922). *Sexualleben und Nervenleiden*. Berlin/Heidelberg: Springer.
- McCaughy, Martha (2008). *The caveman mystique. Pop-Darwinism and the debates over sex, violence, and science*. New York: Routledge/Taylor and Francis.
- McConahay, John B. (1983). Modern Racism and Modern Discrimination. The Effects of Race, Racial Attitudes, and Context on Simulated Hiring Decisions. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 9(4), S. 551–558.
- McConahay, John B.; Hardee, Betty B. & Batts, Valerie (1981). Has Racism Declined in America? It Depends on Who is Asking and What is Asked. *Journal of Conflict Resolution*, 25(4), S. 563–579.
- Meiering, David; Dziri, Aziz; Foroutan, Naika; Teune, Simon & Abou Taam, Marwan (2018). *Brückennarrative. Verbindende Elemente in der Radikalisierung von Gruppen*. Frankfurt a. M.: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK).
- Menold, Natalja & Bogner, Kathrin (2014). *Gestaltung von Ratingskalen in Fragebögen (Version 1.0)*. Mannheim: GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (SDM Survey Guidelines).
- Milbradt, Björn; Biskamp, Floris; Albrecht, Yvonne & Kiepe, Lukas (Hrsg.) (2017). *Ruck nach rechts? Rechtspopulismus, Rechtsextremismus und die Frage nach Gegenstrategien*. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Moser, Andrea (2010). *Kampfzone Geschlechterwissen. Kritische Analyse populärwissenschaftlicher Konzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.
- Näser-Later, Marion (2020). Wissenschaftler_innen vs. Gender Studies. Argumentationen, Wirkungen und Kontexte einer ‚wissenschafts‘-politischen Debatte. In Annette Henninger & Ursula Birls (Hrsg.), *Antifeminismen. „Krisen“-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential* (S. 105–148)? Bielefeld: transcript.
- Planert, Ute (1998). *Antifeminismus im Kaiserreich. Diskurs, soziale Formation und politische Mentalität*. Teilw. zugl.: Tübingen, Univ., Diss., 1996. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

- Röder, Brigitte (2013). Urmenschliche Bürger- bürgerliche Urmenschen. Zur Archaisierung des bürgerlichen Geschlechter- und Familienmodells über die Urgeschichte. In Dominique Grisard; Ulle Jäger & Tomke König (Hrsg.), *Verschieden sein. Nachdenken über Geschlecht und Differenz; [zur Würdigung von Andrea Maihofer und ihrem Werk]* (S. 243–256). Sulzbach/Taunus: Helmer.
- Röder, Brigitte (2014). Der Jäger und die Sammlerin. Mit der Steinzeit die (Geschlechter-)Welt erklären? In Brigitte Röder (Hrsg.), *Ich Mann. Du Frau. Feste Rollen seit Urzeiten? Begleitbuch zur Ausstellung des Archäologischen Museums Colombischlössle*, 16. Oktober 2014–15. März 2015. 1. Auflage (S. 14–39). Freiburg i. Br./Berlin: Rombach Verlag.
- Röder, Brigitte (Hrsg.) (2014). *Ich Mann. Du Frau. Feste Rollen seit Urzeiten? Begleitbuch zur Ausstellung des Archäologischen Museums Colombischlössle*, 16. Oktober 2014–15. März 2015. 1. Auflage. Freiburg i. Br./Berlin: Rombach Verlag.
- Röder, Brigitte (2015). Jäger sind anders – Sammlerinnen auch. Zur Deutungsmacht des bürgerlichen Geschlechter- und Familienmodells in der Prähistorischen Archäologie. In Tobias L. Kienlin (Hrsg.), *Fremdheit – Perspektiven auf das Andere* (S. 237–253). Bonn: Habelt.
- Sauer, Birgit (2019). Anti-feministische Mobilisierung in Europa. Kampf um eine neue politische Hegemonie? *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*, 13(3), S. 339–352.
- Schmincke, Imke (2018). Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? Begriffe und Phänomene bis zum aktuellen Antigenderismus. Zugriff am 06. Januar 2023 unter www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/267942/frauenfeindlich-sexistisch-antifeministisch/.
- Schüßler, Astrid (2013). Feindselig- und wohlwollend-sexistische Einstellungen in Bezug auf Mütter: Entwicklung und Validierung einer ambivalenten Sexismus-Skala mit Hilfe kognitiver Interviews. Justus-Liebig-Universität Gießen.
- Shaffer, Emily S.; Marx, David M. & Prislín, Radmila (2013). Mind the Gap: Framing of Women's Success and Representation in STEM Affects Women's Math Performance under Threat. *Sex Roles*, 68(7–8), S. 454–463.
- Shapiro, Jenessa R. & Williams, Amy M. (2012). The Role of Stereotype Threats in Undermining Girls' and Women's Performance and Interest in STEM Fields. *Sex Roles*, 66(3–4), S. 175–183.
- Simon, Mara & Kohl, Raphael (2019). Dominanzkultur Sexismus Skala. Abschlussarbeit zur Erreichung des wissenschaftlichen Grades Master of Arts. Berlin/Frankfurt a.M.: Humboldt-Universität zu Berlin, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.
- Spence, Janet Taylor & Helmreich, Robert L. (1972). The Attitudes Towards Women Scale. An Objective Instrument to Measure Attitudes Toward the Rights and Roles of Women in Contemporary Society. *Catalog of Selected Documents in Psychology*, 2, S. 66–67.
- Statistisches Bundesamt (2021). Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerungsfortschreibung auf Grundlage des Zensus 2011. Statistisches Bundesamt.
- Tougas, Francine; Brown, Rupert; Beaton, Ann M. & Joly, Stéphane (1995). Neosexism: Plus Ça Change, Plus C'est Pareil. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 21(8), S. 842–849.
- Urban, Dieter & Mayerl, Jochen (2014). *Strukturgleichungsmodellierung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Wippermann, Carsten (2017). Männer-Perspektiven. Auf dem Weg zu mehr Gleichstellung? Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Zick, Andreas; Küpper, Beate & Berghan, Wilhelm (Hrsg.). (2019). *Verlorene Mitte – feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*. Bonn: Dietz Verlag.

Anhang

Tabelle 4: Korrelation Items Antifeminismus

	antifem_1	antifem_2	antifem_3	antifem_4	antifem_5	antifem_6	antifem_7
antifem_1	1.000						
antifem_2	0.734	1.000					
antifem_3	0.624	0.701	1.000				
antifem_4	0.610	0.678	0.690	1.000			
antifem_5	0.584	0.624	0.605	0.691	1.000		
antifem_6	0.398	0.459	0.390	0.465	0.561	1.000	
antifem_7	0.588	0.687	0.635	0.636	0.597	0.396	1.000

Tabelle 5: Korrelation Items Naturalisierung

	nat_1	nat_2	nat_3	nat_4	nat_5	nat_6	nat_7
nat_1	1.000						
nat_2	-0.405	1.000					
nat_3	0.565	-0.290	1.000				
nat_4	0.485	-0.228	0.824	1.000			
nat_5	0.508	-0.269	0.393	0.330	1.000		
nat_6	0.488	-0.243	0.394	0.310	0.707	1.000	
nat_7	0.381	-0.165	0.319	0.318	0.530	0.621	1.000

